Patentkommentar

Dr. Christian Kilger, Patentanwalt, Vossius & Partner, Berlin

Die an sich honorige Zeitung WELT titelte am 18.10.2011 nach dem EuGH-Urteil zum Brüstle-Patent: „Keine Patente auf Stammzellen". Warum sich Journalisten reflexartig auf diese Dinge werfen, um sie dann leider stark vereinfacht auf die Titelseite zu bringen, bleibt ihr Geheimnis. Denn so einfach ist es nicht.

Die Reflexe der Journalisten

Gesetzliche Grundlage für die Bewertung biotechnologischer Erfindungen sind das Europäische Patentübereinkommen (EPÜ) und die Biotechnologierichtlinie 98/44/EG (BR). Nach der BR ist der menschliche Körper in den einzelnen Phasen seiner Entstehung und Entwicklung nicht patentierbar. Allerdings kann etwa ein isolierter Bestandteil eine patentierbare Erfindung darstellen. Zu einer solchen Entwicklungsphase gehört auch ein Embryo. Im Dezember 2006 fand die mündliche Verhandlung zum Brüstle-Patent beim BPatG statt. Das Patent wurde seinerzeit in Teilen für nichtig erklärt. Der Bundesgerichtshof, Revisionsinstanz im Stammzellpatentverfahren „Brüstle", aber entschied, das Berufungsverfahren auszusetzen und dem EuGH Fragen zur Auslegung des Gemeinschaftsrechts zur Vorabentscheidung vorzulegen – insbesondere bezüglich der Auslegung des Begriffs „menschlicher Embryo". Nach dem Urteil ist jede menschliche Eizelle vom Stadium ihrer Befruchtung an ein menschlicher Embryo. Jedes Verfahren, das die Zerstörung menschlicher Embryonen oder deren Verwendung als Ausgangsmaterial erfordert, ist von der Patentierung ausgeschlossen. Es gelang aber bereits, Hautzellen von Mäusen so umzuprogrammieren, dass sie nicht mehr von embryonalen Stammzellen unterscheidbar waren (Nature 447, 618-619 (7. Juni 2007). Vor dem Hintergrund dieser induzierten pluripotenten Stammzellen wäre es schön gewesen, wenn die Presse etwas präziser berichtet hätte!

STRATEGIE

Das endgültige Aus für Roche Kulmbach

Der Roche-Standort in Kulmbach wird endgültig geschlossen. Damit sind die Bemühungen gescheitert, aus der ehemaligen Alnylam Europe AG wieder eine eigenständige Einheit zu machen. Offenbar ist es dem Team nicht gelungen, eine externe Finanzierung für die Entwicklungsaktivitäten auf die Beine zu stellen. Bereits seit Anfang Oktober ruht der Betrieb in Kulmbach. Die 40 noch verbliebenen Beschäftigten übernimmt eine Transfergesellschaft. „Alle Mitarbeiter haben die Chance, sich bei Roche zu bewerben", unterstrich Roche-Pressesprecher Johannes Ritter. Bereits im November 2010 hatte die Konzernmutter im Rahmen des Effizienzprogramms „Operational Excellence" angekündigt, die eigenständige RNAi-Forschung aufgeben zu wollen. Wieso sich kein Kaufinteressent fand, dazu schweigt Ritter. „Auf jeden Fall lag es nicht am Know-how", so seine Einschätzung. Nach nur vier Jahren verabschiedet sich Roche damit von der RNAi-Forschung. Erst im Jahr 2007 hatte das Unternehmen den Kulmbacher Standort vom US-Konzern Alnylam übernommen. Die RNAi-Forschung in Kulmbach hat bereits Tradition. Im Jahr 2000 wurde die Vorgänger-Firma Ribopharma AG als eine der ersten RNAi-Spezialisten weltweit gegründet. Im Juli 2003 übernahm schließlich das US-Biotech-Unternehmen Alnylam die Firma und verkaufte sie an Roche weiter. In den vergangenen Monaten haben auch andere Konzerne wie Pfizer oder Novartis ihre RNAi-Aktivitäten zurückgefahren. Unter anderem wurde der Pfizer-Standort in Düsseldorf, die ehemalige Coley Pharmaceuticals AG, geschlossen. ■

ORGANOBALANCE

„Wir denken Bakterien und Hefen neu"

Zehn Jahre Bestehen, neun Jahre davon profitabel abgeschlossen – die Berliner Organobalance GmbH hat eine für ein Biotechnologie-Unternehmen nicht alltägliche Leistung vollbracht. Unternehmenschefin Christine Lang dankte Mitarbeitern und Partnern, die das Unternehmen „zum Technologieführer im Bereich innovativer Probiotika" gemacht hätten. „Wir denken Bakterien und Hefen neu", so die Unternehmenschefin. Einer ihrer Partner ist die BASF SE, deren Vorstand Stefan Marcinowski auf der Jubiläumsveranstaltung Anfang Oktober eine Rede hielt. „Die Natur ist ein großartiger Lehrmeister", sagte der Chemie-Manager. Organobalance helfe dabei, natürliche Konzepte in wirtschaftlich verwertbare Produkte umzusetzen. Dass diese nicht immer erfolgreich sind, liegt nicht an der Natur, sondern an den Kunden, die sich nicht immer so verhalten wie geplant. So musste ein Produkt, mit dem Gülle geruchsfrei gemacht werden kann, wieder zurückgezogen werden. Es fand sich kein Käufer. Mit der Zahncreme Plidenta haben Organobalance und die BASF gerade das erste gemeinsame Produkt auf den Markt gebracht, auch wenn es zunächst nur der Testmarkt Kroatien ist. Dort sollen sich Lactobazillen zur Kariesbekämpfung beweisen. Für die kommenden Jahre hat Organobalance weitere Pläne. Eine Tochtergesellschaft soll jetzt damit beginnen, eigene Medikamente zu entwickeln. Investor Bernd Wegener, ehemals Brahms-Chef, schwärmte von den Zukunftschancen, enttäuschte potentielle Geldgeber jedoch: „Wir haben so viel Spaß an der Sache, it's a closed shop." ■

Gründerin Christine Lang (rechts) feierte mit prominenten Gästen das Firmenjubiläum.